

Text der Video-Andacht von
Dr. Beate Hofmann, Bischöfin der EKKW
zum Sonntag Kantate, 10.5.2020



Der Friede Gottes sei mit euch allen, Amen.

Nach acht Wochen Coronapause finden heute in vielen Kirchen erstmals wieder Gottesdienste statt. Manche werden gern kommen und sich freuen, endlich wieder zusammen zu feiern und Leuten zu begegnen, die sie lange nicht gesehen haben. Doch viele Menschen werden diese Gottesdienste gar nicht besuchen können, weil das gesundheitliche Risiko für sie zu groß ist oder weil ihre Kräfte das nicht mehr erlauben oder weil sie gerade jetzt für andere da sein müssen – in Krankenhäusern, in Altenheimen oder in der häuslichen Pflege. Darum werden wir diese Videoandachten weiterführen, bis die Gefahr gebannt ist, sich mit dem Coronavirus anzustecken. Und heute, am Sonntag Kantate, an dem in vielen Familien auch Muttertag gefeiert wird, heute wollen wir die Menschen ins Scheinwerferlicht holen, die in den letzten Wochen und Monaten ihre Kraft, manchmal auch ihre Gesundheit eingesetzt haben, um die Menschen zu schützen, die ihnen anvertraut sind. Pflegekräfte und pflegende Angehörige stehen im Mittelpunkt dieser Andacht.

Dazu hören wir Worte aus Psalm 121 und Erfahrungen aus der Pflege:

Lied EG+102, 1-2

Ansprache:

Alte oder kranke Menschen zu pflegen ist ein Knochenjob, nicht nur unter Coronabedingungen. Aber, das haben mir viele Pflegekräfte erzählt, Pflegearbeit ist auch erfüllend. Es kommt viel zurück. Zu erleben, wie Menschen wieder Lebenskraft und Lebensmut finden, das tut gut. Auch Menschen auf ihrem letzten Weg zu begleiten und ihrer individuellen Persönlichkeit dabei so viel Aufmerksamkeit und Achtung zu schenken wie möglich, das ist wichtig und sinnvoll. Schwestern und Pfleger in den Einrichtungen spüren das genauso wie pflegende Angehörige. Aber Pflege braucht eben auch Zeit. Zeit für Zuwendung, Zeit zum Miteinander Schwieriges aushalten. Und es fehlt an Zeit, weil es an Fachkräften fehlt.

Viele, die zuhause pflegen, tun das, weil sie etwas zurückgeben möchten von der Liebe, die sie als Ehepartnerin, als Tochter oder Sohn empfangen und genossen haben. Sie möchten die Mutter oder den Vater in dieser schwierigen Phase nicht allein lassen. Die Eltern liegen ihnen ja am Herzen. Aber auch ihnen fehlt es oft genug an Zeit. Nicht wenige müssen häusliche Pflege mit Berufstätigkeit vereinbaren. Oder sie kümmern sich gleichzeitig um Kinder oder Enkel. Bewältigen lässt sich das eigentlich nur in einem guten Miteinander von pflegenden Angehörigen und Fachkräften, in gemeinsamer Verantwortung und starken Netzwerken.

In den letzten Wochen aber sind diese Netzwerke löchrig geworden oder sogar zerrissen. Unterstützungssysteme wie haushaltsnahe Dienstleistungen oder ehrenamtliche Hilfen sind weggebrochen. Und die Kontaktsperre hat dazu geführt, dass Pflegende zuhause wie in den Heimen ganz auf sich gestellt sind. Viele alte Menschen verstehen nicht mehr, was da gerade passiert, warum die Kinder und Enkelkinder nicht mehr kommen, die Nachbarin ausbleibt, warum der Gottesdienst ausfällt, warum alle mit Mundschutz herumlaufen und sie kaum noch berühren.

Und die, die pflegen und schützen und stützen, haben oft selbst nur unzureichenden Schutz. Schutzkleidung und ausreichende Testmöglichkeiten fehlten über Wochen. Und wo immer Corona in einer Pflegeeinrichtung Einzug gehalten hat, standen die Pflegekräfte am Pranger. Gerade sie wurden verantwortlich gemacht für etwas, das sie nach Kräften verhindern wollten.

Und dann ist da die Angst, selbst krank zu werden, oder andere anzustecken, sei es in der eigenen Familie oder in der Arbeit. Diese Angst, dieses bohrende Gefühl, ist ein ständiger Begleiter.

Es braucht große Umsicht, Kraft und viel Geduld, um diese Situation zu ertragen und all das auszuhalten, um der Menschen willen, die Ihnen anvertraut sind und die Ihnen wichtig sind.

Woher kommt die Kraft für diese Haltung?

Wer schützt die, die alte und kranke Menschen schützen, wer stützt die, die andere stützen?

Im Nachdenken über diese Frage ist mir ein Kunstwerk in den Sinn gekommen. Es zeigt Christus mit einem großen Mantel, in dessen Schutz ganz unterschiedliche Menschen Geborgenheit finden: Kinder, Familien, Gebeugte, Menschen, die am Stock gehen.



Die Künstlerin Irene Dilling hat diesen Schutzmantel-Christus gestaltet für einen Platz auf dem Schwanberg in Unterfranken. Er steht in einem christlichen Friedwald. Hier verabschieden sich Menschen von ihren verstorbenen Angehörigen. Aber auch Spaziergänger oder Gäste des evangelischen Klosters finden hier Trost und Rast für ihre wunden Seelen.

„Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!“

Die Christusfigur verkörpert diesen Zuspruch aus dem Matthäusevangelium. Mich erinnert der große Mantel an Momente meiner Kindheit. Wenn etwas ganz gefährlich oder beängstigend war, bin ich zu meiner Mutter gelaufen und hab mich an sie gedrückt. Dort, in ihrem Schutz, konnte ich den bellenden Hund oder das blutende Knie dann etwas beruhigter ansehen. Ich war nicht mehr allein. Meine Mutter hörte zu, sie tröstete, sie sprach mir Mut zu und nach einer Weile hörten die Tränen auf zu fließen. Dann konnte ich mich wieder von ihr lösen und weiterspielen.

Der Schutzmantel-Christus sagt mir: „Du kannst zu mir kommen, kannst dir den Kummer und die Angst von der Seele reden, dich ausheulen. Bei mir kannst du deine Verzweiflung, deine Wut, deine Kraftlosigkeit und deine Leere loswerden. Ich bin da. Ich höre zu. Ich halte das alles aus. Und ich bleibe bei dir, wenn du wieder an deine Arbeit gehst. Ich schenke dir neue Kraft, Geduld

und Beharrlichkeit. Mein Segen geht mit dir wie ein Mantel, der dich umhüllt, wenn du dünnhäutig wirst. Er schützt Dich, wenn du dich schutzlos fühlst oder angegriffen wirst, weil etwas nicht schnell genug geht, nicht gut genug ist, nicht wie gewohnt läuft. Mein Segen ist kein Ersatz für die in diesen Zeiten notwendige Gesichtsmaske und Schutzkleidung. Mein Schutzmantel ist ein Schutz für die Seele, die in diesen Zeiten auch leidet und strapaziert wird, weil sie von Angst und Sorgen infiziert ist."

[Einblendung Christusfigur beenden]

Dieser göttliche Schutz und Beistand ist das eine, Solidarität mit und Unterstützung für Pflegende das andere.

Übermorgen, am 12. Mai, ist der Tag der Pflege. Er erinnert an den Geburtstag von Florence Nightingale – in diesem Jahr ist ihr 200. Geburtstag. Florence Nightingale hat die moderne Pflege begründet. Professionelles Wissen um Pflege, Hygiene, aber auch der ganzheitliche Blick auf den Menschen waren der „Lady mit der Lampe“ besonders wichtig. Diesen Ehrentitel bekam sie in den Feldlazaretten des Krimkriegs, wo sie nachts an den Betten der verwundeten Soldaten saß. Die Grundbegriffe der Krankenpflege hat sie in Kaiserswerth gelernt, der Urzelle evangelischer Diakonissenmutterhäuser weltweit.

Ihr Einsatz für die Anerkennung von Pflege als Beruf mit eigener Kompetenz und eigenem Ethos trägt bis heute Früchte. Und dass viele noch immer die Altenpflege für minderwertig halten, dass sie noch immer schlechter bezahlt wird als die Krankenpflege, das hätte Florence Nightingale sicher nicht verstanden. Die zukünftig gemeinsame Ausbildung geht deshalb hoffentlich in die richtige Richtung. Aber die Vergütung muss dem noch folgen. Und am Ende müssen alle Pflegebereiche dringend finanziell aufgewertet werden. Das haben die letzten Wochen gezeigt. Pflege ist ein systemrelevanter Beruf, und zwar in allen Bereichen, nicht nur in der Intensivmedizin.

„Wann, wenn nicht jetzt!“ heißt es dazu in einem Aufruf von 20 Frauenverbänden.

„Wann, wenn nicht jetzt, wird deutlich, welches die Jobs sind, die das Überleben sichern und die unter Bedingungen der Corona-Pandemie als systemrelevant gelten.“ Es ist die Arbeit in der Pflege, im Verkauf, in Arztpraxen oder Kitas. Häufig sind es sogenannte „Frauenberufe“ mit geringer Bezahlung und schwierigen Arbeitsbedingungen.

Diese gesellschaftlich so notwendige Arbeit muss jetzt und für die Zukunft neu bewertet werden. Das braucht nicht nur Applaus, das braucht Anerkennung durch die Politik, aber auch durch uns alle. Höhere Ausgaben für die Pflege sind der Preis für faire Löhne und für genug Personal, das sonst schwer zu finden ist.

Unterstützung und Entlastung neben Respekt und Anerkennung, das brauchen auch die, die Zuhause pflegen. Gerade jetzt, in der Pandemie, damit sie durchhalten, damit sie sehen, hören und erleben: sie sind nicht allein gelassen. Am Ende braucht es das Zusammenwirken vieler: familiäre, nachbarschaftliche, ehrenamtliche und professionelle Netze müssen zusammengeknüpft werden. Alle, die Pflegenden und die, die gepflegt werden, müssen sich helfen lassen. Sich im Helfen helfen zu lassen, ist kein Makel, sondern notwendig. Wenn unsere Kräfte reichen sollen, müssen wir die eigenen Grenzen akzeptieren. Zum Auftanken und Kraft schöpfen bleiben wir auf einander und auf Gott angewiesen. Darum ruft Christus uns zu:

„Kommt zu mir, ihr alle, die ihr euch abmüht und belastet seid! Bei mir werdet ihr Ruhe finden, ich will euch erquicken, wohl tun, stärken.“ Amen.

Lied EG+102,3-4

Fürbitten:

Gott, du Quelle der Hoffnung,
wir bitten dich für die Menschen, die krank sind. Gib ihnen, was sie brauchen, um wieder gesund zu werden. Und wenn Heilung nicht möglich ist, gib ihnen die Kraft, ihre Krankheit zu tragen.

Gott, du Quelle der Barmherzigkeit,
wir bitten dich für alle Menschen, die Pflege benötigen. Lass sie in ihrer Bedürftigkeit nicht allein. Stell ihnen Menschen zur Seite, die ihnen helfen bei dem, was sie selbst nicht mehr tun können.

Gott, du Quelle der Kraft,
wir bitten dich für die pflegenden Angehörigen. Sie tragen schwer an ihren Verpflichtungen. Gib ihnen Kraft und Zuversicht, um durchzuhalten.

Gott, du Quelle der Stärke,

wir bitten dich für alle, die in pflegenden Berufen tätig sind. Lass sie Wertschätzung und Anerkennung in Gesellschaft und Politik erfahren. Und wir bitten dich für die politisch Verantwortlichen, dass sie die nötigen Veränderungsprozesse für Gerechtigkeit in der Pflege mutig gestalten.

Gott, du Quelle des Lebens,

wir bitten dich für uns und die Menschen, mit denen wir leben in Zeiten von Corona. Lass uns achtsam und liebevoll miteinander umgehen. Besonders denken wir heute an unsere Mütter und sagen Danke für alles, was sie Gutes tun.

Gott, du Quelle des Friedens,

in diesen Tagen erinnern wir uns an das Ende des zweiten Weltkriegs vor 75 Jahren. Unzählige Menschen haben damals ihr Leben verloren. Und noch immer gibt es unzählige Kriege. Gott, wir bitten dich, lass Frieden werden.

Vater unser

Segen:

Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist schenke dir seine Gnade,

Schutz und Schirm vor allem Bösen,

Stärke und Hilfe zu allem Guten,

dass du bewahrt wirst im Glauben.

Friede sei mit dir.

Amen.